

Naturschutzgebiet Nr. 54 - "Egertal bei Neuhaus"

Gutachten

- gekürzte Fassung
- weitere Informationen: RD Dr. Johannes Merkel – Tel.: 0921-604 1476

Gutachten zur Schutzwürdigkeit als Naturschutzgebiet

1. Anforderungen des BayNatSchG

Nach Art. 7 BayNatSchG können Gebiete als Naturschutzgebiete festgesetzt werden, in denen ein besonderer Schutz von Natur und Landschaft in ihrer Ganzheit oder in einzelnen Teilen

- a. zur Erhaltung von Lebensgemeinschaften oder Lebensstätten bestimmter wildwachsender Pflanzen- oder wildlebender Tierarten,
- b. aus ökologischen, wissenschaftlichen, naturgeschichtlichen oder landeskundlichen Gründen oder
- c. wegen ihrer Seltenheit, besonderen Eigenart oder hervorragenden Schönheit

erforderlich ist. Nachfolgend wird dargestellt, inwieweit diese Anforderungen erfüllt werden.

2. Lage, Typ

Im Naturraum Selb –Wunsiedeler -Hochfläche hat die Eger zwischen Hendelhammer und der nordöstlich Neuhaus a.d. Eger gelegenen Königsmühle ein im Vergleich zu den oberhalb und unterhalb gelegenen Abschnitten relativ enges Tal gebildet. Auf dem rund 8 km langen Flußabschnitt fällt die Eger von 498 m ü. NN auf 453 m ü. NN, verliert also auf dieser Strecke 45 m Höhe. Dieser große Höhenunterschied mag ein wesentlicher Grund dafür gewesen sein, die Eger zur Stromerzeugung zu nutzen und in diesem Abschnitt drei kleine Kraftwerke zu errichten.

Die Eger durchfließt zwischen Hendelhammer und Neuhaus ein größeres zusammenhängendes Waldgebiet in einer Höhenlage zwischen 520 und 570 m ü. NN, in dem sich einzelne Kuppen über 600 m über NN erheben. Der überwiegend aus Fichten und Kiefern bestehende Wald zieht sich auch an den teilweise von Felsen gebildeten Talhängen bis in den schmalen Talgrund hinunter.

Vom Typ her handelt es sich um ein enges Flußtal im Oberlauf der Eger. Stellenweise ist es ein V-Tal ohne Talsohle, die ansonsten im überwiegenden Teil nur 30 - 50 m breit ist und nur bei Blumenthal rd. 150 m Breite erreicht.

3. Inhalt

3.1 Vegetation

Die Eger weist fast im gesamten Abschnitt einen meist dichten Ufergehölzsaum aus vorwiegend Schwarzerle und Bruchweide auf, der an manchen Stellen zu einem Erlen - Auwald verbreitert ist.

Bei diesem Auwald handelt es sich um den.

Sternmieren- Erlen- Auwald
(Stellario-Alnetum),

der aufgrund der Vorkommen von *Aconitum variegatum* und *Thalictrum aquilegifolium* Anklänge an die

Grauerlen-Au
(*Alnetum incanae*)

aufweist. Folgende typische Arten sind hier zu finden:

Bäume:	<i>Alnus glutinosa</i> <i>Populus tremula</i> <i>Prunus padus</i> <i>Salix fragilis</i>	Schwarzerle Zitterpappel Traubenkirsche Bruchweide
Sträucher:	<i>Lonicera nigra</i> <i>Rosa pendulina</i> <i>Sambucus nigra</i>	Schwarze Heckenkirsche Alpen-Heckenrose Schwarzer Holunder
Kräuter:	<i>Aconitum variegatum</i> <i>Adoxa moschatellina</i> <i>Aegopodium podagraria</i> <i>Gagea lutea</i> <i>Geum urbanum</i> <i>Chrysosplenium alternifolium</i> <i>Impatiens noli-tangere</i> <i>Knautia dipsacifolia</i> <i>Ranunculus ficaria</i> <i>Scrophularia nodosa</i> <i>Senecio fuchsii</i> <i>Senecio nemorensis</i> <i>Stellaria nemorum</i> <i>Thalictrum aquilegifolium</i>	Gescheckter Eisenhut Moschuskraut Giersch Wald-Gelbstern Echte Nelkenwurz Wechselblättriges Milzkraut Springkraut Wald-Witwenblume Scharbockskraut Knotige Braunwurz Fuchs" Greiskraut Hain-Greiskraut Wald- Sternmiere Akeleiblättrige Wiesenraute

Bemerkenswert sind die Vorkommen der in der Roten Liste bedrohter Blütenpflanzen in Oberfranken enthaltenen Arten *Rosa pendulina*, *Senecio nemorum* (beide äußerst selten), *Aconitum variegatum*, *Knautia dipsacifolia* (beide stark gefährdet), *Thalictrum aquilegifolium* (gefährdet) und *Adoxa moschatellina* (im Fichtelgebirge selten).

An den gehölzfreien Uferabschnitten sowie auf nicht nutzbaren oder nicht genutzten Flächen des schmalen Talgrundes befinden sich Hochstaudenfluren, die der

Sumpfstorchschnabel- Mädesüß- Flur
(*Filipendulo-Geranium palustris*)

zuzurechnen sind. Hier findet man u.a. folgende Arten:

<i>Angelica sylvestris</i>	Wald-Engelwurz
<i>Chaerophyllum hirsutum</i>	Berg-Kälberkropf
<i>Filipendula ulmaria</i>	Mädesüß
<i>Geranium palustre</i>	Sumpfstorchschnabel
<i>Geranium sylvaticum</i>	Waldstorchschnabel
<i>Lythrum salicaria</i>	Blutweiderich
<i>Valeriana procurrens</i>	Kriechender Baldrian

Obwohl sich durch die Stauanlagen im Egertal stehende Gewässer befinden, sind die für stehende Gewässer typischen Röhrichte nicht einmal in Ansätzen oder unvollständiger Ausbildung vorhanden, weil der in den Stauanlagen täglich stark schwankende Wasserspiegel die Ansiedlung von Röhricht- bzw. Verlandungszonen nicht zulässt. Daher fehlen auch Wasservögel völlig. So ist im Bereich der Stauanlagen sowie an und in der fast wasserlosen Eger nur das stärkere Wasserstandsschwankungen ertragende, jedoch sehr artenarme

Rohrglanzgrasröhricht
(*Phalaridetum arundinaceae*)

mit fast ausschließlich
Phalaris arundinacea Rohrglanzgras
 und stellenweise
Urtica dioica Brennessel
 vorhanden.

Kleinflächig kommen an den südexponierten Rändern der Talau Magerrasen mit wärmeliebenden Pflanzenarten, die ansonsten im Fichtelgebirge nur selten vorkommen, vor. In diesen Magerrasen kommen u.a. vor:

<i>Calluna vulgaris</i>	Heidekraut
<i>Carex leporina</i>	Hasen- Segge
<i>Dianthus deltoides</i>	Heidenelke
<i>Dianthus seguieri</i>	Buschnelke
<i>Galium boreale</i>	Nordisches Labkraut
<i>Jasione montana</i>	Berg-Jasione
<i>Rumex acetosella</i>	Kleiner Sauerampfer
<i>Silene nutans</i>	Nickendes Leinkraut
<i>Thymus pulegioides</i>	Fels-Thymian

An lichten Stellen der bewaldeten Hänge sowie an sonnigen Waldrändern kommen

<i>Cytisus nigricans</i> und <i>Erica carnea</i>	Schwärzender Geißklee Schneeheide
---	--------------------------------------

vor. Als weitere Besonderheiten sind schließlich das feuchte, dunkle Spalten der Granitfelsen besiedelnde Leichtmoos *Schistostega pennata* sowie der als Pionierart in Silikatgrus vorkommende Bauernsenf (*Teesdalea nudicaulis*) zu erwähnen.

3.2 Landschaft

Die landschaftliche Vielfalt und Schönheit ist die eigentliche Besonderheit des Egertales zwischen Hendelhammer und Neuhaus. Die unmittelbar östlich Hendelhammer noch rund 300 m breite Talau verengt sich schon 800 m weiter auf rd. 80 m. Kurz darauf beginnt ein rd. 700 m langer Stausee, der 1934 zur Stromgewinnung angelegt wurde. Die Genehmigung dieser Anlage Leupoldshammer erfolgte im übrigen erst 1958.

An diesem Stausee bei Leupoldshammer ist mit einer 62 m langen und bis 7 m hohen Staumauer das gesamte Egertal abgeriegelt. Zur Stromerzeugung in einem direkt an der Staumauer stehenden Turbinenhaus wird der Speicher am Tage, besonders vormittags, abgesenkt und füllt sich nachts wieder auf. Dadurch schwankt der Wasserspiegel ständig und am Tage werden große, etwa die Hälfte der überstauten Talfläche einnehmende Schlammflächen sichtbar. Durch den mit der Absenkung verbundenen geringeren Wasserdruck werden am Speicherboden im Faulschlamm Gase frei, die deutlich sichtbar mit ständiger Blasenbildung an die Wasseroberfläche aufsteigen. Durch die das Tal abriegelnde Betonmauer und die großen Schlammflächen im Talgrund trägt dieser Abschnitt allerdings nicht zur landschaftlichen Schönheit des Gebietes bei. Der bei der Absenkung des Wasserspiegels freiwerdende Egerlauf läßt allerdings ahnen, wie schön auch dieser Talabschnitt einst gewesen ist.

Auf einer anschließenden Strecke von allerdings kaum 300 m wird die Eger von Wiesen begleitet, bevor sich der Rückstau der nächsten Staumauer bemerkbar macht. In diesem Teil ist der Talgrund 70 - 100 m breit und vermittelt den Eindruck eines lieblichen, von bewaldeten Hängen eingerahmten Wiesentales.

Knapp 500 m unterhalb der Staumauer von Leupoldshammer ist das Tal erneut durch eine rd. 100 m lange Betonmauer vollständig abgeriegelt, mit deren Hilfe das gesamte Wasser der Eger in einen mit steilen Betonwänden ausgebildeten, knapp 3 km langen Kanal ausgeleitet wird. Der unterhalb der Staumauer stehende Auenwaldrest vermittelt besonders drastisch den Eindruck zwischen der ursprünglichen und der zerstörten Natur des Egertales.

Nach dem Auenwaldrest schließt sich ein 50 - 80 m breiter, aus Wiesen bestehender Talgrund an, der sich bei Blumenthal auf rd. 150 m erweitert. Der Eindruck einer lieblichen Tallandschaft wird

dadurch getrübt, daß die Eger ein Fluß nahezu ohne Wasser ist, in dem sich lediglich etwas Sickerwasser befindet, das am Fuß der Hänge austritt. Bei Blumenthal kommt aus drei kleinen Seitentälchen ein kleiner Wasserlauf, so daß ab hier wieder etwas Wasser in der Eger fließt. Die Menge ist allerdings unbedeutend und so gering, daß sich nur an wenigen tieferen Stellen Fische halten können, denn das Rinnsal friert im Winter an den meisten Stellen bis auf den Grund zu.

Zwischen Blumenthal und dem rd. 700 m unterhalb gelegenen Wellerthal verengt sich das Tal auf weniger als 50 m. Dieser schmale Talgrund ist bewaldet, wobei es sich teils um Auenwaldreste, teils um angepflanzte Erlen und einige Fichten handelt. Von einem bei Wellerthal über die Eger führenden Steg erhält man einen ersten Eindruck von der Besonderheit dieses Flußlaufes: Das gesamte Flußbett wird von teilweise sehr großen Granitblöcken gebildet. Zum Eindruck eines urwüchsigen Flusses fehlt lediglich das Wasser.

Das weiterhin enge Tal wird etwa 300 m unterhalb des Steges bei Wellerthal von der kleinen, nach Silberbach hinaufführenden Straße gequert. Auch hier sind von der Straßenbrücke die riesigen Felsbrocken in der Eger zu bewundern.

In dem folgenden, rd. 1 km langen Abschnitt bis zum Kraftwerk Hirschsprung ist das Egertal weiterhin sehr schmal. Teils ist der Talgrund mit schmalen Auenwaldresten oder Hochstaudenfluren bewachsen, teils wird es als schmaler, mitunter kaum 20 m breiter Wiesenstreifen genutzt. Vom am nördlichen Talrand verlaufenden Weg aus ist fast immer der Blick auf das mit großen Felsbrocken durchsetzte Bett der Eger möglich, das leider auch hier kein echtes Flußbett mehr ist. Aufgrund des fehlenden fließenden Wassers hat sich im Flußbett stellenweise sehr stark Rohrglanzgras ausgebreitet, das jedoch nicht alle der großen Felsbrocken zu verdecken vermag. Felsen werden auch am immer steiler werdenden Talrand sichtbar.

Über das Kraftwerk Hirschsprung, das einschließlich Wasserausleitung und Kanal 1922 errichtet wurde, und dem das Egerwasser über dem Kraftwerksgebäude sichtbare Druckrohrleitungen zugeleitet wird, wird das Wasser der Eger wieder dem ursprünglichen Flußbett zugeführt. Allerdings nur 300 m kann die ursprüngliche Eger bewundert werden, dann kündigt die stark abnehmende Fließgeschwindigkeit bereits den nächsten Stau an. Auf diesen 300 m liegt zwischen dem Weg und der am westlichen Hangfuß fließenden Eger eine bis zu 60 m breite Wiese, die wiederum ein liebliches Landschaftsbild vermittelt. Danach verengt sich das Tal auf mitunter nur 30 m und bietet erneut ein völlig anderes Bild, denn es werden große Felspartien aus Granit sichtbar, an denen der Weg unmittelbar entlangführt. Zugleich reicht die aufgestaute Eger ebenfalls bis unmittelbar an die andere Seite des Weges heran.

Der erneute Aufstau der Eger wird durch einen wiederum das gesamte Tal abriegelnden Betondamm von knapp 80 m Länge und 7 m Höhe bewirkt. Auch dieser, 1925 errichtete Stausee hat, bedingt durch die Art der Stromerzeugung, einen schwankenden Wasserspiegel. Das gesamte Wasser wird durch ein Turbinenhaus geleitet und zur Stromerzeugung genutzt. Unterhalb dieser letzten Staumauer erhält die Eger nunmehr ihr Wasser wieder zurück, wobei allerdings Wasserstand und -menge in der Eger durch den Schwallbetrieb der Kraftwerkskette stark schwankt. Schwallbetrieb bedeutet, daß einerseits während der Stunden der Stromerzeugung mehr Wasser durch die Turbinen in die unterhalb liegende Eger geleitet wird, als in der Eger oberhalb zufließt, andererseits nach Ende der Stromerzeugung weniger Wasser in die Eger geleitet wird, um den Stausee wieder aufzufüllen.

Im folgenden Abschnitt bis zur Königsmühle ist der Talgrund auch kaum 50 m breit und die Eger fließt einmal am nordöstlichen, dann wieder am südwestlichen Hangfuß. Der von der Eger bzw. den Ufergehölzstreifen nicht beanspruchte Talgrund besteht aus 20 - 30 m breiten Wiesenstreifen, die inmitten der bewaldeten Hänge das Landschaftsbild auflockern.

4. Bewertung

Beim Egertal zwischen Hendelhammer und Neuhaus handelt es sich um einen Abschnitt mit großartigen landschaftlichen Besonderheiten. Leider wird die landschaftliche Schönheit durch die Kraftwerksanlagen und die völlige Ausleitung des Wassers der Eger auf rd. 5 km Länge ganz erheblich beeinträchtigt. Nachdem sich in dem rd. 8 km langen Talabschnitt auf lediglich 1 km Länge eine kleine öffentliche Straße befindet, ist das Tal frei von Kraftfahrzeugverkehr und als ruhiges Tal für Wanderungen beliebt.

Durch den Wechsel von ganz engen mit etwas breiteren Talbereichen, durch Auwaldreste, Wiesen, Uferbewuchs, Hochstaudenfluren, Rohrglanzgrasbestände, bewaldete Talhänge, Felspartien und vor allem durch den Flußlauf mit seinen teilweise großen Granitblöcken wird eine außergewöhnliche Vielfalt erreicht, die in dieser Art in Oberfranken einmalig und hier an keinem anderen Fließgewässer zu finden ist.

Einmalig in Oberfranken ist allerdings auch die Zerstörung und Beeinträchtigung einer solch großartigen Flußlandschaft durch eine Kraftwerkskette. Durch den Aufstau der Eger werden einerseits Talabschnitte mit dem gewundenen Flußlauf unter Wasser gesetzt, andererseits wird durch das Ausleiten des gesamten Wassers die Eger auf rd. 5 km Länge zu einem weitgehend toten Fluß ohne Wasser, in dem lediglich die Granitfelsen die Urtümlichkeit ahnen lassen. Eine im Grunde großartige, in Oberfranken einmalige Landschaft wurde zum Zwecke der Energiegewinnung total verändert.

Durch die Staudämme und die Wasserausleitung wird nicht nur das Landschaftsbild beeinträchtigt, es ist auch der Talraum als Lebensstätte verändert worden, was allein am Beispiel eines Flußlaufes ohne Wasser nicht mehr erläutert zu werden braucht. Darüber hinaus stellen die Staumauern totale, unüberwindbare Barrieren im Flußsystem dar, die den Austausch der im Wasser lebenden Tiere verhindern und sich damit weit über den betrachteten Abschnitt hinaus auswirken.

Die beiden Stauseen stellen durch ihren ständig schwankenden Wasserspiegel, die freiwerdenden Schlammflächen und die aufsteigenden Faulgase nicht einmal eine optische Bereicherung des Tales dar, ganz abgesehen von der störenden Wirkung der Betonmauern in dem engen Tal. Auch als Lebensraum sind sie wertlos, denn die täglichen Wasserspiegelschwankungen lassen weder die Ansiedlung von Röhricht und die Bildung von Verlandungszonen, noch die Ansiedlung von Wasservögeln zu.

Schließlich stellt der Betonkanal, in dem das aus der Eger ausgeleitete Wasser am Talhang entlangeleitet wird, eine tödliche Falle für alle Tiere dar, die in den Kanal hineinfallen. Da der Kanal von allen Tieren, die nicht fliegen können, nicht überwunden werden kann, besteht auf rd. 3 km Länge entlang des Talhanges eine Barriere, die den Austausch von Tieren oder Wanderungen ins Tal und umgekehrt unmöglich macht.

Die Energieerzeugung aus Wasserkraft gilt zwar als besonders umweltfreundlich, es sind jedoch in eine solche Beurteilung auch die Eingriffe in Natur und Landschaft einzubeziehen. Angesichts der Leistung des Kraftwerkes Arzberg von etwa 460 MW und der Leistung der 3 Kraftwerke an der Eger von insgesamt 1 MW ist dieser Beitrag zur Energieversorgung nicht nur unerheblich, sondern mit den damit verbundenen Eingriffen in die Natur viel zu teuer erkaufte und damit keineswegs mehr als umweltfreundlich zu bezeichnen. Da eine Bedeutung für die Energieversorgung nicht gegeben ist, dient die Anlage letztlich nur der Erzielung von Gewinn für einen Unternehmer, was im vorliegenden Falle insofern mitgesehen werden muß, weil sich die Frage stellt, ob dieser Zweck eine so erhebliche Beeinträchtigung der Natur rechtfertigen darf.

5. Folgerungen

Die vorstehende Bewertung legt eigentlich den Schluß nahe, daß das Tal zwar einen gewissen landschaftlichen Reiz besitzt, aber als Besonderheit zerstört ist. Dies ist glücklicherweise nicht der Fall, denn alle Beeinträchtigungen der großartigen Natur dieses Tales können rückgängig gemacht werden.

Die Anlage Leupoldsharmner wurde 1934 ohne Erlaubnis oder Genehmigung errichtet und erst 1958 nachträglich genehmigt. Die Erlaubnis ist befristet bis zum 30.6.1992. Danach ist die Anlage dem Freistaat Bayern zu übertragen. Die Anlage Hirschsprung wurde einschließlich der gesamten Egerausleitung 1922 befristet auf 70 Jahre genehmigt. Die Genehmigung wurde 1958 verlängert und ebenfalls bis zum 30.6.1992 befristet. Anlagen und Grundstücke sind ebenfalls dem Freistaat Bayern zu übertragen. Die Anlage Neuhaus schließlich wurde 1925 genehmigt und die Erlaubnis bis zum 1.5.1992 erteilt. Damit besteht nach dem 1.5. bzw. 30.6.1992 die Möglichkeit einer Renaturierung des Egertales, denn ein Rechtsanspruch auf eine Verlängerung der Erlaubnis besteht nicht.

Angesichts der vorstehend geschilderten schweren Beeinträchtigungen eines in Oberfranken einmaligen Landschaftsbereiches wäre es völlig unverantwortlich, den gegenwärtigen Zustand über

das Jahr 1992 fort dauern zu lassen, zumal die schweren Eingriffe in den Naturhaushalt in keiner Weise ausgeglichen werden können.

Für die Kraftwerksanlagen im Egertal ergeben sich aus Gesichtspunkten des Naturschutzes damit folgende Folgerungen:

1. Keine Verlängerung des Kraftwerksbetriebes über das Datum des Erlöschens der Erlaubnisse im Jahr 1992 hinaus, weil angesichts des energiewirtschaftlich unbedeutenden Umfanges der Stromerzeugung eine zwingende Notwendigkeit zur Fortsetzung des Betriebes der Anlage und damit zur Fortdauer der erheblichen Eingriffe in die Natur nicht besteht und Belange des Allgemeinwohls auch keine Fortsetzung erfordern, so daß gem. Art. 6 a Abs. 1 BayNatSchG die vermeidbaren Beeinträchtigungen von Natur und Landschaft zu unterlassen sind.
2. Wiedereinleitung des gesamten Wassers in die Eger und damit Wiederherstellung bzw. Renaturierung eines landschaftlich außerordentlich wertvollen Flußabschnittes sowohl aus ökologischen Gründen als auch aus Gründen des Landschaftsbildes.
3. Restlose Beseitigung des der Wasserableitung dienenden, unterhalb Leupoldshammer gelegenen Absperrbauwerkes (Überfall- und Streichwehr), um die Abriegelung des Tales und die Beeinträchtigung des Auenwaldrestes zu beseitigen und die Möglichkeit zur Wiederansiedlung des Auwaldes flußaufwärts zu schaffen.
4. Beseitigung der Stauanlagen in Leupoldshammer und Neuhaus und damit ebenfalls Beseitigung der Talabriegelungen sowie Wiederherstellung eines naturnahen Flußabschnittes einschließlich flußbegleitender Gehölze und Flußauenwälder im bisherigen Staubeereich.
5. Beseitigung oder Verfüllung des Oberwasserkanals und damit Beseitigung der am Talrand entlangziehenden Sperre und tödlichen Falle für Kleintiere.

Als Naturschutzgebiet ist das Egertal vor allem wegen seiner landschaftlichen Schönheit und Eigenart schutzwürdig. Dabei spielt es nur eine untergeordnete Rolle, daß derzeit noch erhebliche Beeinträchtigungen durch die Kraftwerksanlagen gegeben sind, denn dieser Zustand dauert nur noch bis spätestens zum 30.6.1992. Durch eine Ausweisung als Naturschutzgebiet kann der hohe Wert des Gebietes dokumentiert und eine wichtige Voraussetzung geschaffen werden, daß keine Verlängerung der Stromgewinnung auf Kosten der großartigen Natur erfolgt.

Die Anforderungen des Art. 7 BayNatSchG sind insgesamt voll erfüllt. Der Schutz des Tales ist wegen seiner Seltenheit, besonderen Eigenart und hervorragenden Schönheit sowie aus ökologischen Gründen und wegen der Bedrohung durch eine Fortsetzung der Energiegewinnung unbedingt und umgehend erforderlich.

...

Bayreuth, den 24.6.1988
REGIERUNG VON OBERFRANKEN
I.A.

Dr. Reichel
Regierungsdirektor